

Jahresbericht

des

Realprogymnasiums zu Bünde i. W.

für das Schuljahr Ostern 1909 bis Ostern 1910

Inhalt:

Druck von Gebr. Rahning, Bünde i. W.
1910.

1910. Progr. Nr. 498.

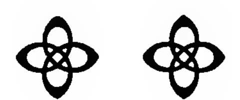


Beilage zum Jahresbericht des Realprogymnasiums zu Bünde über das Schuljahr 1909/10.

Germanische Siedelungen im nordwestlichen Deutschland

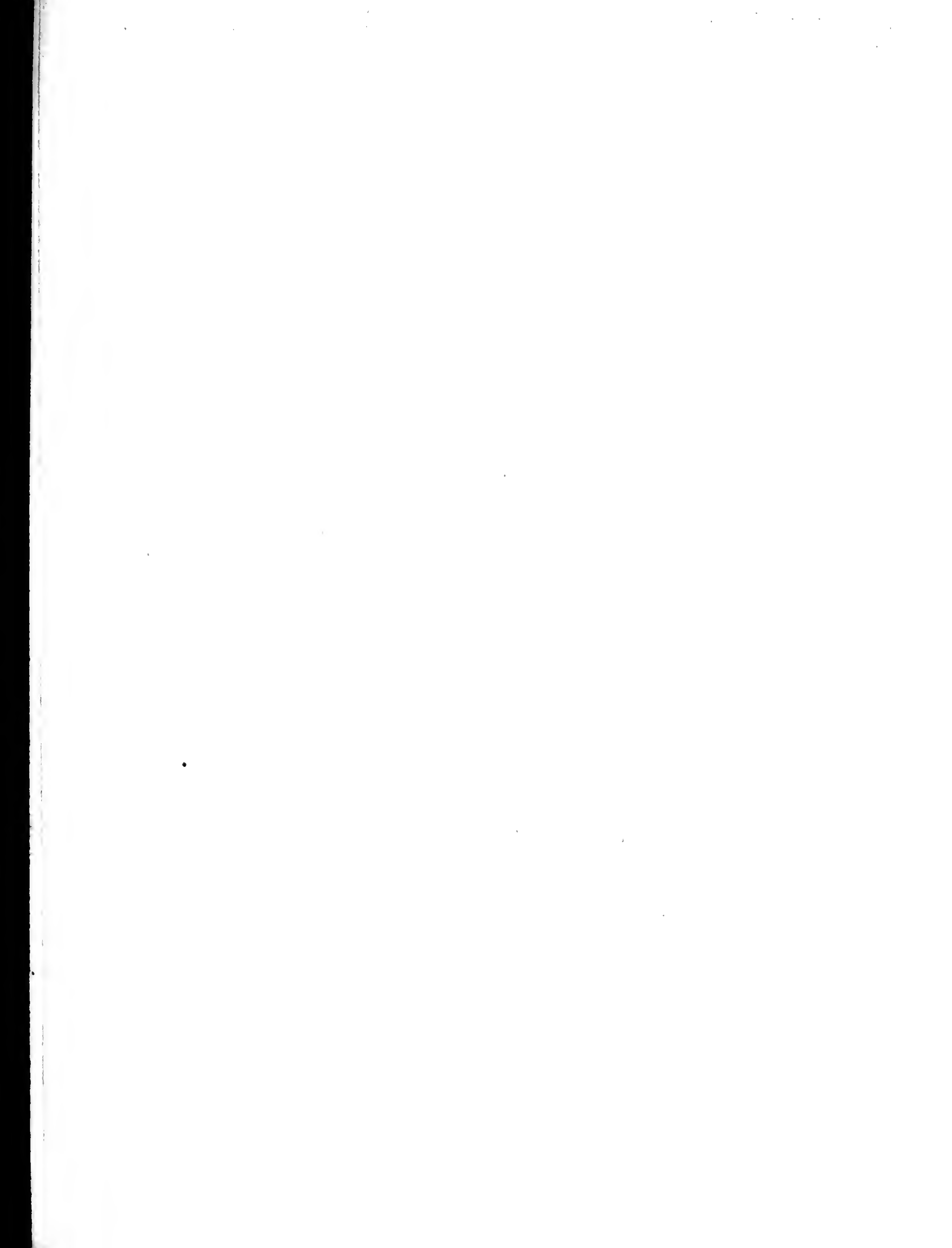
zwischen Rhein und Weser

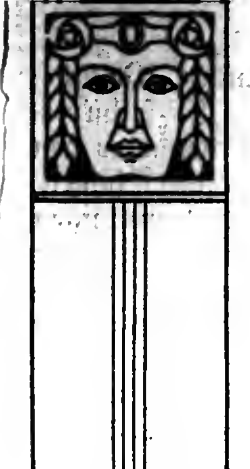
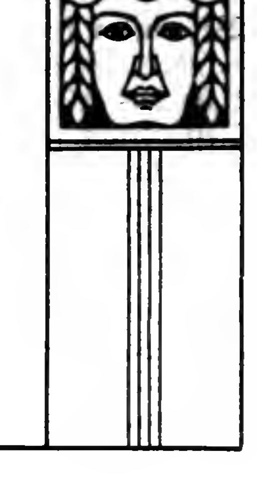
.. nach dem Berichte des Ptolemäus ..



Von Professor Friedrich Langewiesche

Progr. Nr. 498.



Germanische Siedelungen

im nordwestlichen Deutschland .. zwischen Rhein und Weser ..
nach dem Berichte des Ptolemäus.

Von Professor Fr. Langewiesche.

Nahe an hundert germanische Siedelungen (πόλεις-oppida) nennt uns Ptolemäus im 2. Kapitel des 2. Buches seiner γεωγραφικὴ ὑφήγησις, die als Leitfaden der Erdkunde viele Jahrhunderte hindurch hoch in Ehren stand. Scheinbar sehr bestimmte Angaben über die geographische Länge und Breite eines jeden Ortes fügt er hinzu. Leider aber fand man die so bezeichneten Stellen in Germanien nicht. Darum geriet der alte Geograph namentlich bei den Altertumsforschern, die sich mit Deutschlands Vorgeschichte befaßten, in arge Mißachtung. Nur wenige glauben heutzutage noch an die Echtheit seiner germanischen Ortsnamen, kaum einer mißt seinen Gradangaben für Germanien irgendwelchen Wert bei. Gerade Germaniens wegen ist der einst so gefeierte, „göttliche" Ptolemäus mit seinen „unheilbaren und unbrauchbaren" Ortsnamen heute als „wahrer Sudelkoch" verschrieen. Seitdem einer unserer hervorragendsten deutschen Altertumsforscher, Müllenhoff, ihn voller Entrüstung so gebrandmarkt hat, gilt Ptolemäus in der wissenschaftlichen Welt eben seiner germanischen Landeskunde wegen für gerichtet und jede freundschaftliche Berührung und Beschäftigung mit dem Verfehmten scheint manchem Gelehrten schon hinreichend, einen Makel auf den wissenschaftlichen Ruf des Betreffenden zu werfen. Ich selbst habe vor Jahren bereits diese böse Erfahrung mit einem hochverehrten Lehrer meiner Studienzeit gemacht, als ich ihm meine Abhandlung über die ptolemäische Darstellung Germaniens vorlegte. Kopfschüttelnd schaute er mich an und riet mir ausdrücklich unter Berufung auf Müllenhoffs Urteil auf's eindringlichste von jeglicher Beschäftigung mit „diesem" Ptolemäus ab. So mag man es entschuldigen, wenn ich nun schon neun Jahre lang gezögert habe, ehe ich öffentlich für den viel geschmähten alten Geographen in die Schranken trete. Gerade mit Bezug auf die germanischen Siedelungen in Nordwestdeutschland zwischen Rhein und Weser, derentwegen er so verurteilt ist, glaube ich die Zuverlässigkeit seiner Darstellung nachweisen zu können, natürlich nicht so, als ob sein Bericht über das nordwestliche Germanien nun völlig fehlerfrei und lückenlos wäre, aber doch so, daß seine Ortsnamen aus diesem Gebiet keineswegs „unheilbar und unbrauchbar", sondern auf Grund seiner Angaben meist noch jetzt auffindbar sind.

Der ptolemäische Bericht über Großgermanien, im 2. Kapitel des 2. Buches seines Werkes, der auch die Siedelungen zwischen Rhein und Weser enthält, gliedert sich in 4 Hauptabschnitte. Die Einleitung bildet eine Uebersicht über die Grenzen, Gebirge und Flüsse Germaniens mit ganz bestimmten Zahlenangaben über die geographische Länge und Breite, dann folgt die sogenannte Völkertafel, eine Uebersicht über die germanischen Volksstämme o h n e Gradangaben, von Nachbarvolk zu Nachbarvolk fortschreitend und nach Berg, Fluß oder Halbinsel die Lage bestimmend. Während Ptolemäus aber sonst fast bei allen Länderbeschreibungen die Ortsnamen je mit dem Volksnamen verbindet, gibt er hier als 3. Hauptabschnitt eine gesonderte Uebersicht über die Siedelungen Germaniens in vier Gruppen, aber mit Ausnahme der 4., die er der Donaugegend zuweist, ohne ausgesprochene Beziehung zu Volk, Fluß, Gebirge oder Halbinsel. Den Schluß des Kapitels bildet dann eine Art Anhang über die Nordseeinseln und Skandinavien. Die Aufzählung der Flüsse, Gebirge, Völker, Siedelungen und Inseln beginnt allemal im Westen und schreitet nach Osten weiter, die 4 Gruppen der Siedelungen schließen nach Süden aneinander an, die erste Gruppe zieht sich an Nord- und Ostsee hin, die 4. an der Donau. Wie die Gebirge, Mündungen und Quellen der Flüsse, so ist auch jede Siedelung nach geographischer Länge und Breite angegeben, dabei sind die Gradbezeichnungen stets zu vollen 5 Minuten abgerundet.

Wollen wir die ptolemäische Darstellung richtig verstehen und werten, so müssen wir vor allem das berücksichtigen, was er selbst im 1. Buche seines Werkes*) über seine geographische Arbeit sagt.

*) Vergleiche die Ausgabe von C. Müller, Paris 1883, Firmin Didot.

Bei einem so umfassenden Werke, das die ganze im 2. Jahrhundert nach Christus bekannte Welt behandelt, ist es von vornherein ausgeschlossen, daß der Verfasser alle Länder bereist hat Er selbst erklärt das gleich im Anfang für unmöglich. Als wichtigstes Hilfsmittel des Geographen nennt er den Reisebericht solcher Leute, die mit verständiger Beobachtung die einzelnen Länder durchwandert haben, vor allem auch möglichst genaue Angaben über Messung von Enfernungen und über Ortsbestimmungen auf Grund von Himmelsbeobachtungen mit astronomischen Instrumenten. Entfernungsangaben ohne zuverlässige Bestimmung der Himmelsrichtung seien unbrauchbar, Entfernungsschätzungen nach Reisewegen sehr unsicher, weil man gewöhnlich weder zu Lande noch zu Wasser in gerader Richtung und mit gleichmäßiger Schnelligkeit reisen könne. Allein Hipparch habe für eine verhältnismäßig kleine Zahl von Städten die Polhöhe bestimmt, für die Längenbestimmungen lägen nur sehr wenige genaue Beobachtungen vor. **Der Geograph müsse daher diese verhältnismäßig wenigen genauen Beobachtungen wie Marksteine als Grundlage ansehen und die andern Angaben ihnen anpassen.** Unter sorgfältiger Prüfung ihrer Glaubwürdigkeit seien immer die neuesten Berichte heranzuziehen. Die neueste sehr fleißige Arbeit aber habe wohl Marinus von Tyrus geliefert, der auch in den mehrfachen und stets verbesserten Ausgaben seines Werkes fast alle früheren Schriften sorgfältig benutzt habe. Doch auch die neueste Ausgabe des Marinus entspricht nicht ganz den geographischen Ansichten des Ptolemäus. So setzt er sich dann im ganzen ersten Buche hauptsächlich mit ihm auseinander und legt seine abweichenden Ansichten dar. **Vor allem rechnet Ptolemäus den Breitengrad nur zu 500 Stadien** und tadelt die verkehrte Anordnung des Marinus, die eine Benutzung seines Buches so sehr erschwere, **nämlich die Angabe der Längen- und Breitenbestimmungen je in getrennten Tabellen und zwar so, daß häufig für einen Ort die eine dieser Bestimmungen fehle.** Immerhin bleibt aber Marinus sein Gewährsmann. Wir haben also bei Ptolemäus eine Zusammenstellung des Wissens seiner Zeit zu erwarten, aber die Ortsangaben beruhen nur zum kleineren Teil auf astronomisch geographischen Beobachtungen, zum größeren Teil auf Entfernungsangaben.

So beruhen auch die ptolemäischen Angaben für das freie Germanien aller Wahrscheinlichkeit nach auf Wegemaßen. Als Fehlerquelle für die Uebertragung solcher Entfernungsangaben in das Gradnetz kommt vor allem die falsche Ansetzung der Breitengrade zu 500 Stadien in Betracht. (Vergleiche Anton Gnirs, das östliche Germanien und seine Verkehrswege in der Darstellung des Ptolemäus, Prag 1898.) Wie sich schon aus der Berechnung der linksrheinischen Städtereihe Niedergermaniens ergibt, sind dies Stadien zu etwa 185 Metern, von denen rund vierzig auf eine geographische Meile gehen. Nach Ptolemäus berechnet sich also ein Breitengrad zu $12^1/_2$ Meilen, in Wirklichkeit sind es rund 15 Meilen. Die Grade seiner Erdkugel stehen mithin zu denen heutiger Berechnung im Verhältnis von 5 zu 6, das heißt, einen ptolemäischen Grad dürfen wir für Entfernungsangaben nur mit 50 Minuten heutiger Rechnung werten.

Eine 2. Fehlerquelle bildet der von Ptolemäus beklagte Umstand, daß bei Marinus häufig entweder die Breite oder die Länge eines Ortes nicht vermerkt war. In solchen Fällen mochte die Ergänzung nach anderen Nachrichten leicht Unstimmigkeiten hervorrufen.

Eine 3. Fehlerquelle endlich konnte die Berechnung weiterer Orte von falsch berechneten Ausgangspunkten oder Grundlinien aus ergeben. Namentlich wo dann verschiedene Weisen der Berechnung aufeinander trafen, konnte das zu argen Irrtümern führen.

Die gegebene Grundlage für die Bestimmung rechtsrheinischer Orte war zur Römerzeit die linksrheinische Städtereihe. Schauen wir uns daher zunächst nach sicheren Punkten des linken Rheinufers um, und vergleichen wir die ptolemäischen Angaben mit dem, was wir aus dem allgemeinen Handatlas von Richard Andree und aus modernen Handbüchern entnehmen können, die dem ptolemäischen Werke ähneln, z. B. Ritters geographisch-statistisches Lexikon, 6. Auflage, Leipzig 1874, Dr. Möllers geographisch-statistisches Handwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung des Stielerschen Handatlasses, Gotha 1846 und Index geographicus being a list alphabetically arranged of the principal places on the globe with the countries and subdivisions of the countries in which they are situated and their latitudes and longitudes compiled specially with reference to Keit Johnstons Royal Atlas by W. Blackwood and Sons, London and Edinburgh ohne Jahr. Namentlich dieses englische Werk ist ein modernes Gegenstück zu dem des Ptolemäus und unterscheidet sich eigentlich nur durch die alphabetische Anordnung. (Mit Rücksicht auf die Druckerei, die nur über einige wenige griechische Lettern verfügt, sowie mit Rücksicht auf die Schüler unseres Realprogymnasiums, die kein Griechisch verstehen, gebe ich die griechischen Namenformen in lateinischer Schrift wieder.)

Für die linke Rheinseite erhalten wir so folgende Zusammenstellung:

Ptolemäus	Länge	Breite	Heute	Länge	Breite
Lugodeinon Batavon	26°30 ö. L.,	53°20 n. Br.	= Lugdunum Batavorum, Leyden*)	4°30 ö. L. Gr.,	52°10 n. Br.
Batavoduron . . .	27°15 „	52°30 „	= Batavodurum**) Batenburg	. 5°38 „ „	51°40 „
Veterra	27°30 „	51°50 „	= Castra Vetera, Birten . . .	. 6°30 „ „	51°37 „
Agrippinensis . .	27°40 „	51°10 „	= Colonia Agrippinensis, Köln	. 7° „ „	51° „
Bonna	27°40 „	50°50 „	= Bonn	. 7°6 „ „	50°45 „
Mokontiakon . .	27°20 „	50°15 „	= Moguntiacum, Mainz . . .	. 8°15 „ „	50° „
Borbetomagos . .	27°50 „	49°20 „	= Worms	. 8°23 „ „	49°45 „

In der linken Spalte stehen die ptolemäischen Angaben, in der rechten die heutige Gradbezeichnung. Gr. = Greenwich.

*) am alten Rhein.

**) Gleichbedeutend mit Batavorum oppidum.

Wenn wir die ptolemäischen Gradangaben mit den heutigen vergleichen und für die Längenbestimmungen den Meridian von Köln als maßgebend nehmen — Köln ist uns inschriftlich als maßgebend für die Meilensteine der Uferstraße Niedergermaniens bekannt — so ergibt sich: Leyden um 1 Grad 20 Min. zu weist östlich und um 1 Grad 10 Min. zu weit nördlich, Batenburg desgleichen 57 bezw. 50 Min., Birten desgl. 20 bezw. 13 Min., Köln desgl. 0, bezw. 10 Min., Bonn um 6 Min. zu weit westlich und um 5 Min. zu weit nördlich, Mainz desgl. 1 Grad 35 Min. zu weit westlich und 15 Min. zu weit nördlich, Worms 1 Grad 13 Min. zu weit westlich und 25 Min. zu weit südlich.

Auf astronomischer Berechnung können die Breitenangaben für Mainz, Bonn, Köln und Birten beruhen. Im übrigen müssen wir an Entfernungsmessung irgendwelcher Art und an Anpassung denken. Aus den Längenbestimmungen geht hervor, daß Ptolemäus die starken Rheinkrümmungen oberhalb von Leyden und unterhalb von Mainz nicht richtig gewürdigt hat. **Er sah den Rheinlauf für annähernd meridional an, und damit war eine bedeutsame Fehlerquelle für seine geographischen Bestimmungen gegeben.** Auch Eratosthenes nahm Alexandria und Syene wohl deshalb unter gleichem Meridian an, weil beide am Nil liegen und dieser im allgemeinen die Richtung von Süden nach Norden hat. Wenn Ptolemäus genaue Entfernungsangaben für die einzelnen Städte besaß — auch Batenburg liegt nicht weit ab von der Waal am rechten Ufer der Maas — so mußte nach seiner Ansicht daraus sich jedesmal die nördliche Breite des nächstfolgenden Ortes ermitteln lassen. In Wirklichkeit aber wurde so natürlich dem tatsächlichen Längenunterschiede entsprechend, die Breitenbestimmung zu hoch gegriffen. Auf der Strecke Bonn—Köln—Birten—Batenburg—Leyden, die naturgemäß als Grundlage für das nordwestliche freie Germanien hauptsächlich in Betracht kommen muß, läßt sich das noch nachrechnen. Der Breitenunterschied Bonn—Birten beträgt bei Ptolemäus grade 60 Minuten = 50 heutige, es sind in Wirklichkeit 52 heutige Minuten.

Die Entfernung Birten—Batenburg berechnet sich nach Ptolemäus auf wenig mehr als 61 Kilometer, nach Andrees Karte auf 60 Kilometer.

Die Entfernung Batenburg—Leyden nach Ptolemäus rund berechnet auf 88 Kilometer, ergibt sich ebenso auf Andrees Karte. Wenn wir bedenken, daß Ptolemäus nur abgerundete Minutenzahlen gibt und daß wir die genauen Anfangs- und Endpunkte seiner Messungen nicht kennen, so ist das Ergebnis für die Glaubwürdigkeit seiner Angaben sehr vertrauenerweckend, und wir dürfen hoffen, bei richtiger Benutzung seiner Zahlen auch im freien Germanien ziemlich genau die Stellen ausfindig zu machen, die er bezeichnen will.

Bestimmte Ptolemäus von Leyden, das im Itinerarium Antonini, Ausgabe von Wesseling Seite 368 als Ausgangspunkt der Straßen Germaniens, Caput Germaniarum, genannt wird, eine Linie an der Nordseeküste, so müssen auch alle von dieser Norseelinie aus bestimmten Orte um 1 Grad und 10 Min. zu weit nördlich geraten, wofern nicht etwa ein neuer Irrtum über den Verlauf der Nordseeküste den ersten Fehler noch verstärkt. Benutzte er Leyden für Längenbestimmungen, so mußten Orte, die unter demselben Meridian wie Mainz (27 Grad 20 Min. ö. L. Ptol. = 8 Grad 15 Min. ö. L. Greenw.) lagen, ihm unter 26 Grad 30 Min. + 4 Grad 30 Min. = 31 Grad ö. L. Ptol. erscheinen. Bestimmte er von Norden kommend so einen Ort, der unter 8 Grad 40 Min. ö. L. Greenw., also nur 25 heutige Minuten von Mainz östlich liegt, so mußte darnach dieser Ort unter 31 Grad 30 Min. ö. L. Ptol. liegen. Richtete er sich aber dabei etwa nach einem vermeintlich meridionalen Gebirge, das in Wirklichkeit aber im Süden etwa 55 heutige Minuten weiter nach Osten ausbog, so konnte auch ein Ort unter 9 Grad 35 Min. östlich von Greenw. bei Ptolemäus unter 31 Grad 30 Min. ö. L. erscheinen. Wollen wir also seine Angaben nutzbar machen, so müssen wir vor allen Dingen die Ausgangspunkte seiner Berechnungen und namentlich die natürlichen Grundlinien, wie Küsten, Flüsse und Gebirge, festzustellen suchen.

Die Angabe für die Emsmündung, 29 Grad ö. L. Ptol. und 55 Grad n. Br. Ptol., scheint auf den ersten Blick mit den heutigen Verhältnissen unvereinbar zu sein. Ziehen wir aber, wie bei Leyden, 1 Grad 10 Min. von der ptolemäischen Breitenangabe ab, so erreichen wir die Breite von Juist. Und erinnern wir uns, daß Ptolemäus nicht einmal die starken Rheinkrümmungen kannte, sondern den Rheinlauf für beinahe meridional hielt und dementsprechend die Rheinmündung verlegte, so dürfen wir dasselbe auch für die Ems vermuten und mit der Möglichkeit rechnen, daß er den Emslauf zwischen Rheine und Leer, der mit der Hauptrichtung nach Norden geht, an seinem 29. Meridian angenommen und die Emsmündung dementsprechend auch auf den 29. Meridian verlegt hat.

Die Wesermündung unter 31 Grad ö. L. und 55 Grad n. Br. erfordert wieder einen Abzug von 1 Grad 10 Min., damit wir auf 53 Grad 50 Min. d. h. die Breite des Roten Sandes und des Knechtsandes kommen, wo zweifelsohne einmal die Wesermündung gewesen sein kann, während jetzt die Nordspitze des Butjadinger Landes unter 53 Grad 37 Min. n. Br. liegt. Auch die Unterweser von der Huntemündung abwärts hat fast meridionale Richtung unter 8 Grad 20 Min. ö. L., sodaß wir hier den 31. Grad des Ptol. suchen dürfen. Wir müßten dann gegen Leyden einen Längenunterschied von 4,5 Ptol. Graden = 3,73 heutigen Graden finden und haben tatsächlich einen von 4 heutigen Graden.

Die Elbmündung endlich nennt Ptolemäus gerade einen Grad nördlich von der Wesermündung unter 31 Grad L. und 56 Grad Br. Jetzt liegt die Insel Neuwerk unter 8 Grad 30 Min. ö. L. Gr. und 53 Grad 55 Min. n. Br., gerade nördlich von der Weser an einer Stelle, wo auch einmal die Elbmündung gewesen sein mag. Aber wir müssen nun schon 2 Grad 5 Min. von der ptolemäischen Breitenangabe abziehen, um auf die Breite von Neuwerk zu kommen.

Ein glücklicher Zufall hat uns jedoch gerade in der Elbgegend einen Ortsnamen des Ptolemäus erhalten. Unter 33 Grad ö. L. und 55 Grad 40 Min. n. Br. nennt er Treva. Wie Zeuß, die Deutschen und die Nachbarstämme 1837 S. 763, unter Berufung auf Owens Welsh Dict. erwähnt, heißt Hamburg im Kymrischen „Treva" und Bruno Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 1891 I, S. 22, berichtet, daß es noch jetzt bei den irischen Seefahrern „Treva" genannt werde. Jedenfalls stammt der heutige Name Hamburg erst aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts von der Hammaburg Karls des Großen und seiner Nachfolger. Wenn wir bei Treva gerade wie bei der Elbmündung von der Breitenangabe des Ptolemäus 2 Grad 5 Min. abziehen, erhalten wir die Breite von Hamburg mit 53 Grad 35 Min. n. Br. Der Längenunterschied mit Leyden beträgt für Treva 6,5 Ptol. Gr. = heute 5 Grad 25 Min., für Hamburg unter 10 Grad ö. L. sind es 5 Grad 30 Min. Treva ist also Hamburg.

Suchen wir nun die Weserlinie zu bestimmen!

Genau südlich von Treva beginnt nach Ptolemäus unter 33 ö. L. das Gebirge Melibokon und und zieht bis 37 Grad ö. L. Ptol. entlang an der Linie 52 Grad 30 Min. n. Br. Ptol., also genau von Westen nach Osten, als das nördlichste Gebirge Germaniens links der Elbe. Gelehrte Spielerei des Mittelalters hat den Melibocus nahe dem Rhein gesucht und den Namen Malchen so umgemodelt. Genau südlich von Hamburg aber unter 10 Grad ö. L. und etwa 51 Grad 40 Min. bis über 52 Grad 15 Min. n. Br. beginnen die westlichen Vorberge des Harzes, und dieser selbst zieht zwar nicht gerade nach Osten, sondern mehr nach Südosten, aber er ist doch auch das nördlichste Gebirge links der Elbe. Ist aber der Harz das Melibokongebirge, wie auch Mommsen, Römische Geschichte 5. Band vermutet, dann ist die Quelle, die Ptolemäus in seinem westlichen Viertel unter 34 Grad ö. L. und 52 Grad 30 Min. n. Br. als die der Weser angibt, in Wirklichkeit die Quelle der Oker, und der vermeintliche Weserlauf des Ptol. setzt sich zusammen aus Oker, Aller und Unterweser. Noch in der Karolingerzeit hat die Oker eine bedeutende Rolle in den Kämpfen Norddeutschlands gespielt. Das Vorhandensein eines Flußlaufes in der Gegend konnte auch den Römern sehr wohl bekannt sein und leicht zu einer Verwechselung mit dem Hauptstrome führen, wie ja bis in die neueste Zeit die Nachrichten über Haupt- und Nebenfluß in neuerforschten Ländern mitunter geschwankt haben. Die unmittelbar westlich vom Melibokon hinziehende fast meridionale Städtereihe Askalingion 32 Grad 30 Min. ö. L., Tulisurgion 32 Grad 40 Min., Feugaron unter 32 Grad 40 Min. ö. L. mit ihrer südöstlichen Ausbiegung bei Kanduon unter 33 Grad ö. L. entspricht also dem Leinetale. Die Städte der Wesergegend müssen wir daher weiter westwärts suchen.

Nun nennt Ptolemäus von der Wesermündung bis etwas über die Breite von Worms hinab zwischen 31 und 32 Grad ö. L. und 55 und 49 Grad n. Br. nicht weniger als 10 Städte, von denen die 6 südlicheren Segodunon, Lokoriton, Gravionarion, Melokabos, Novaision und Amisia zwischen 49 und 50 Grad 30 Min. n. Br. Ptol. sich genau meridional unter 31 Grad 30 Min. ö. L. Ptol. aufreihen, während die siebente Stereontion unter 31 Grad ö. L. Ptol. und 52 Grad 10 Min. n. Br. Ptol. liegt. Unter den Gebirgen aber finden wir bei Ptolemäus das Abnobagebirge unter 31 Grad ö. L. und 49—52 Grad n. Br. Die Ausdehnung dieses Gebirges von Westen nach Osten gibt er

nicht an. Offenbar aber sollen jene 6 Städte an der Ostseite des Gebirges sich aufreihen, während die 7. wenig nördlich vom Ende des Gebirges liegen soll. Welches ist das hier gemeinte Gebirge? Von Leyden aus ist der 31 Grad ö. L. des Ptolemäus auf 8 Grad 15 Min. ö. L. Greenwich, von Hamburg aus auf 8 Grad 20 Min. Greenwich zu berechnen. Unter diesem 31. Meridian münden Weser und Elbe nach Ptolemäus, tatsächlich durchschneidet die Linie 8 Grad 30 Min. ö. L. Greenwich die Unterweser von der Huntemündung abwärts und trifft bei der Insel Neuwerk die Elbmündung. Die Ostseite des Abnobagebirges wird also etwa an unserm 9. Meridian östlich von Greenwich zu erwarten sein. Wenn wir am Rhein nun Birten nach Ptolemäus unter 51 Grad 50 Min. nördlich suchen und unter 51 Grad 37 Min. n. Br. wirklich finden, so dürfen wir das Nordende des Abnobagebirge mit 52 Grad n. Br. Ptol. unter etwa 51 Grad 45 Min. n. Br unserer Rechnung annehmen. Unter dieser Breite aber beginnen etwas westlich vom 9. Meridian, südlich von Horn-Meinberg in Lippe, zuerst genau von Norden nach Süden, allmählich aber immer mehr nach Südosten streichend, die Höhen des Eggegebirges. Niedrige Höhen des hessischen Berglandes, denen nach Westen Rothaar- nnd Ebbegebirge vorlagern, schließen sich an, und über den Kellerwald und den Vogelsberg geht die Richtung fast unmerklich immer stärker nach Südosten, bis sie an der Ostseite des Spessarts 9 Grad 35 Min. ö. L. erreicht und wieder ziemlich genau nach Süden geht. Wir finden also tatsächlich eine Linie von Höhenzügen, die zwar nicht genau von Norden nach Süden, aber doch in etwa südsüdöstlicher Richtung verläuft, gerade so wie der Harz nicht genau von Westen nach Osten streicht und doch dem Melibokongebirge gleichzusetzen ist, und wie der Rhein auch stärker von der meridionalen Richtung abweicht, als Ptolemäus annimmt. Während Tacitus Germ. 1. und Plinius nat. hist. IV 24 bezw. 79 das Abnobagebirge bei der Donauquelle nennen, also den Schwarzwald dazu rechnen, erscheinen bei Ptolemäus „die Alpen über der Donauquelle“ in einer Lage, die etwa der Rauhen Alb entspricht. Die Ostseite seines Abnobagebirges dagegen dürfen wir in den Höhen vom Eggegebirge bis über den Spessart hin sehen und ein Rest des Namens Abnoba klingt vielleicht noch im Ebbe-Gebirge wieder.

Lag daran aber eine ganze Reihe germanischer Orte, so ist kein Grund einzusehen, warum sie nicht in der Mehrzahl die Stürme der Jahrhunderte ebenso gut überstanden haben sollten wie die anderer Länder. Siedelungen entstehen gewöhnlich an solchen Punkten, die durch ihre Lage irgendwie bevorzugt sind. Wenn das Meer sie nicht verschlingt, werden sie daher selbst nach einer Zerstörung durch Feindeshand meist wieder aus der Asche neu erstehen und in sehr vielen Fällen auch den alten Namen weiterführen, der freilich im Laufe der Zeiten arg verwittern mag.

An der Ostseite des Spessarts nun hat man schon längst in **Lohr** am Main unter 9 Grad 35 Min. ö. L. Greenw. und 50 Grad n. Br. den Ort Lokoriton zu erkennen geglaubt, den Ptolemäus an der Ostseite seines Abnobagebirges unter 31 Grad 30 Min. ö. L. und 49 Grad 20 Min. n. Br. nennt. Wie wir oben gesehen haben, paßt die Längenangabe sehr gut, und auch die Breite entspricht etwa der von Worms, das unter 49 Grad 45 Min. heutiger Rechnung liegt und von Ptolemäus ebenfalls unter 49 Grad 20 Min. genannt wird. Seit alters ist die Stadt Lohr ein bedeutsamer Kreuzungspunkt der Straßen, die von Mainz und Worms heranziehen und über Lohr ostwärts gehen, mit einer aus Süddeutschland komuenden Straße, die bei Wertheim den Main überschreitet, an der Ostseite des Spessarts bis Lohr mainaufwärts und dann nach Norden weiterführt. Jetzt führen auch die Eisenbahnen nach diesen Richtungen und deren Kreuzungspunkt bildet der Bahnhof Lohr, der etwas weiter nördlich außerhalb der alten Stadt liegt. Lautlich stimmt der Name Lohr durchaus zu der Form Lokoriton. Der Lautwandel von k oder c zu h entspricht ganz dem von Vacalus (Caes. bell. Gall IV10), Vachalis (Apollinaris Sidonius carm. 13,11 und 23,243), Vahalis (Tac. ann. II7) für die Waal. (Vergleiche auch caput = haupt.) Die Endung der Ortsnamen aber ist überhaupt sehr unbeständig. Unsere Nachbarorte Dünne, Löhne, Siele z. B. erscheinen in alten Urkunden als Dunnede, Lonithi, Sylethi und die Weser ahd. Weseraha, lat. Visurgis. Schon Förstemann, Ortsnamen Spalte 1019 hat daher Lokoriton nnd Lohr mit Recht als zusammengehörig betrachtet. Lage und Namen erweisen Lohr als Lokoriton.

Ist dem aber so, dann muß sich von da aus die nordwärts ziehende Städtereihe an der Ostseite des Abnobagebirges bestimmen lassen. Unter 31 Grad 30 Min. ö. L. und 50 Grad 10 Min. n. Br. nennt Ptolemäus dort zunächst Gravionarion. Der Ort muß also 50 ptolemäische = etwa 42 heutige Minuten weiter nördlich als Lohr liegen und tatsächlich liegt fast genau an der Stelle unter 9 Grad 30 Min. n. Br. und 50 Grad 45 Min. n. Br. **Grebenau** an der Jossa in Oberhessen. Lautgesetzlich entspricht der Name vollkommen dem ersten Teil des Gravionarion. Wie bei den römisch-griechischen Schriftstellern die Weser bald als Bisurgis bald als Visurgis erscheint, so schwankt noch heute die mundartliche Aussprache wie die Schreibweise des Familiennamens Gräfe zwischen Gräfe, Grewe und Grebe. Auch die mittelalterlichen Urkunden liefern uns zahlreiche Beweise für dieses Schwanken. Die

alte Endung bewahrt aber noch der nahe Auerberg, es ist unsere geläufige Endungssilbe er, wie wir z. B. in M. Adami gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum (Monumenta Germ. IX 310,24) in einem Satze lesen: per silvam Delvunder usque in fluvium Delvundam (jetzt Delvenau).

Ungefähr westlich von Gravionarion nennt Ptolemäus Artaunon, das man sehr mit Unrecht in Arctaunon verwandelt und als arx Tauni erklärt hat. Wenn wir es nach Ptolemäus unter 30 Grad 10 Min. ö. L. und 50 Grad n. Br. finden wollen, müssen wir es 80 ptolemäische = etwa 67 heutige Minuten weiter westlich und 10 ptolemäische = reichlich 8 heutige Minuten weiter südlich als Grebenau suchen und finden es wiederum fast genau an der Stelle unter 8 Grad 30 Min. ö. L. und 50 Grad 40 Min. n. Br. in **Erda** an der **Art**, einem Nebenflüßchen der Dill, im alten Erdehe-Gau, jetzt zum Kreise Wetzlar gehörend, am Fuße des Schloßberges von Hohensolms.

Kehren wir nun zur Ostseite des Gebirges zurück, so werden wir dort allerdings vergeblich nach dem Orte Melokabos unter 31 Grad 30 Min. ö. L. und 50 Grad 40 Min. n. Br. Ptol. uns umsehen. Gehen wir daher zunächst weiter nach Novaision unter 31 Grad 30 Min. ö. L. und 51 Grad 10 Min. n. Br. Ptol. Das linksrheinische Novaesium nennt Ptolemäus gar nicht, wir kennen es aber als Neuß, und bei Gregor von Tours, historia Francorum erscheint es zum J. 388 n. Chr. als Nivisium und in Reginonis chronicon (Monumenta Germ. I 592) zum Jahre 881 als Niusa, desgl. beim ann. Saxo (Monumenta Germ. VIII 585). Förstemann, Ortsnamen Spalte 1154 führt außerdem noch die Formen Niusi, Niusse, Niuhsse, Nuissi, Noussen u. a. für Neuß an und glaubt das ptolemäische Novaision in Nienhus an der Mönne zu erkennen. Nun muß aber Novaision 60 ptolemäische = 50 heutige Min. nördlich von Grebenau an der Ostseite des Abnobagebirges liegen oder vielmehr dem wirklichem Ostrande des Egge-Gebirges entsprechend etwas näher dem 9. Meridian als Grebenau. Wir finden es wieder fast genau an der von Ptolemäus bezeichneten Stelle im Dorfe **Niesen**, dem alten Rittersitze derer von Niehusen, an der Nethe unter 9 Grad 8 Min. ö. L. und 51 Grad 38 Min. n. Br.

Dieses Novaision nennt Ptolemäus unmittelbar hinter Artaunon. Wenn das kein Zufall ist, sondern auf einen Reisebericht oder ein Itinerar als Quelle deutet, so paßt auch das nicht übel für Erda und Niesen. Denn auf dieser Strecke treten die Höhen der Rothaar auf der einen Seite und die des Kellerwaldes auf der andern Seite mehr zurück und eröffnen einen leichteren Durchgang vom Lahntal zum Edertal und über Arolsen zur Diemel und weiter nach Niesen, sodaß auch die Eisenbahn Marburg—Arolsen—Warburg zunächst diesem alten Wege folgt. Eine Straße führte aber auch durch die Gebirgslücke an der Diemel bei Marsberg (=Stadtberge=Eresburg) über Scherfede nach Niesen, wohin von allen Richtungen wichtige Verkehrswege ziehen.

Wer von Grebenau nach Norden weiterreisen wollte, konnte jedoch auch, ohne Niesen zu berühren, weiter östlich bei Liebenau und Rösebeck die Diemel überschreiten und über Borgentreich wandern. Wir dürfen also den weiter nördlich genannten Ort Amisia unter 31 Grad 30 Min. ö. L. und 51 Grad 30 Min. n. Br. Ptol. auch von Grebenau aus berechnen. Er müßte dann 80 ptolemäische = etwa 67 heutige Min. nördlich von Grebenau liegen, also etwa unter 51 Grad 52 Min. n. Br. an der Ostseite des Eggegebirges. Wir finden dort **Emde** unter 9 Grad 8 Min. ö. L. und 51 Grad 46 Min. n. Br. am Wege von der Iburg bei Driburg nach Hörter und unmittelbar nordwärts an Emde angrenzend **Pömbsen** in einer Gegend, die überreich an geschichtlichen Erinnerungen und an Altertumsfunden ist. (Vergleiche auch den Aufsatz von Geh. Baurat Biermann über „Hügelgräber bei Pömbsen, Kreis Hörter" in den Mitteilungen der westfälischen Altertumskommission, Münster 1909.) Als Flußname bezeichnet Amisia bei Tacitus und Ptolemäus die Ems. Außerdem erwähnt Tacitus ann. II 8 einen Ort Amisia an der unteren Ems. Durch die Fossa Drusiana und weiterhin durch Seen und Meer fährt Germanikus mit 1000 Schiffen im Jahre 16 n. Chr. zur Ems und geht dort an der linken Stromseite bei Amisia vor Anker (Amisiae, nicht Amisiae ore, wie man gewöhnlich liest, bietet die Handschrift). Auf welchem Ufer der Ort Amisia liegt, sagt Tacitus nicht, aber er tadelt den Feldherrn, weil er nicht gleich zum rechten Ufer hinüberfährt. Die Schiffahrt von den alten Wasserstraßen des nordöstlichen Holland und von der Emsmündung her ging von jeher auf Emden zu, urkundlich ums Jahr 1000 n. Chr. Emethun und Emedun, im Emsiger Land, dem alten Emsigo, im 13. Jahrhundert Emeda im Emesland. Für Westeremden, Provinz Groningen, nennt Förstemann, Ortsnamen Spalte 27 Amutha, Amuda, Amuthon, Emuthon und Amuson. Mit ähnlichem Lautwechsel erscheint das heutige Dörenthe (südwestlich von Ibbenbüren), im 13. Jahrhundert Thornethe, im 12. Jahrhundert als Thurneze; Zersen, Kreis Rinteln, im 15. Jahrhundert als Zertzen; Jöstinghausen als Jetsinkhusen und Jossinkhusen. Ein vollkommen gleiches Beispiel aber bietet Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Straßburg, 6. Aufl., 1905. Er führt (Seite 171) das spätlateinische, seit dem 5. Jahrhundert auftauchende Wort camisia auf germanischen Ursprung zurück; es ist seiner Bedeutung und seinen Lautbestandteilen nach unser „hemd", mittelhochdeutsch hemd, althochdeutsch hemidi,

altfriesisch hemethe. Wie camisia, hemethe, Hemde dürfen wir auch Amisia, Amuson, Amuthon, Emuthon, Emedun, Emden und Emde ihrem Lautbestand nach für gleichwertig annehmen. Emden ist das Amisia des Tacitus, Emde das des Ptolemäus. Und wie Emde kirchlich und politisch zu seiner Nachbargemeinde Pömbsen gehört, so gehören die Namen Emde und Pömbsen auch lautlich zusammen. In mittelalterlicher Namensform heißt Pömbsen nämlich Pumissun, Pumassan und Pumesen d. i. „Burg Amisia".

An der Ostseite des Abnobagebirges haben wir somit nach den Angaben des Ptolemäus die Orte Lokoriton = Lohr, Gravionarion = Grebenau, Novaision = Niesen, Amisia = Emde und Pömbsen, sowie an der Westseite Artaunon = Erda sämtlich an der richtigen Stelle gefunden. Dagegen fanden wir nicht Melokabos unter 31 Grad 30 Min. ö. L. und 50 Grad 40 Min. n. Br. Ptol. an der Ostseite und — fügen wir hinzu — werden ebensowenig Mattiakon unter 30 Grad ö. L. und 50 Grad 50 Min. n. Br. Ptol. an der Westseite finden. Das Volk der Mattiaker ist uns inschriftlich bekannt durch einen Meilenstein, wonach die Quellen in Wiesbaden als die Aquae Mattiacae der Römer anzusehen sind. Außerdem erwähnt Tacitus ann. XI$_{20}$ ein römisches Silberbergwerk in agro Mattiaco und in der Germania 29 nennt er die gens Mattiacorum in einem Zusammenhange, der sie als Chattenstamm erscheinen läßt. Als Hauptort der Chatten aber erwähnt er ann. I$_{56}$ Mattium (id genti caput). Als Germanikus gegen die Chatten zu Felde zieht, stellt sich die junge Mannschaft der Chatten an der Eder (Adrana) ihm entgegen. Die Tapferen schwimmen durch den Fluß und wollen den Römern, die vom Taunus her kommen, den Uebergang verwehren. Aber Germanikus besiegt sie und zerstört Mattium. Nun liegen nicht weit nördlich von dem alten Ederübergange bei Fritzlar die Orte Metze am Matzoffbach unter 9 Grad 20 Min. ö. L. Greenw. und 51 Grad 13 Min. n. Br. und Maden unter 9 Grad 23 Min. ö. L. und 51 Grad 10 Min. n. Br. In dieser Gegend hat man schon im Jahre 1690 in Gegenwart des Landgrafen Karl von Hessen Urnen und Steinwaffen ausgegraben (vergleiche auch die Marburger Dissertation von Joh. Oesterlingius, Dissertatio historica de urnis sepulchralibus et armis lapideis veterum Chattorum, Marburg 1714) und neuerdings hat man durch Grabungen auf der „Alteburg" zweifellos einen germanischen Fürstensitz aufgedeckt. Urkundlich erscheint Metze als Mezehe und Mezihe und Maden als Madaha, Madanun und Mathenun. Wie Leodium und Leudicus vicus oder auch Leodicus allein für Lüttich, können daher auch in alter Zeit schon Mattium = Maden und Mattiakon = Metze nebeneinander für die Gegend von Metze und Maden in Gebrauch gewesen sein, vielleicht in der Art, daß Mattium die Burg, Mattiakon die zugehörige Ortschaft bezeichnete. Die Breitenangabe des Ptolemäus für Mattiakon mit 50 Grad 50 Min. n. Br. paßt dazu sehr gut. Die Längenangabe mit 30 Grad ö. L. Ptol., die im Vergleich zu Lohr, Grebenau und Niesen den Ort Mattiakon um 1 Grad 30 Min. zu weit nach Westen schiebt, läßt sich auch begreiflich finden, wenn man bedenkt, daß Ptol. auch Mainz um 1 Grad 35 Min. zu weit nach Westen rückt. Gerade mit Mainz muß Mattiakon doch in enger Beziehung gestanden haben.

Es scheint fast, als ob Ptolemäus hier die Längenangaben für Mattiakon und Melokabos miteinander vertauscht habe, um für ersteres eine größere Annäherung an Mainz zu erreichen. Setzen wir nämlich Mattiakon auf 31 Grad 30 Min. ö. L. Ptol. und Melokabos auf 30 Grad ö. L. Ptol., so finden wir für ersteres die Gegend von Metze und Maden und für Melokabos die Gegend von Biedenkopf (als Familienname in der Form Biedenkapp) und Mellnau (tom Ellenho, wie Merle = auf dem Erley im Erle und Marsberg = tom Eresberg). Immerhin ist das freilich nur eine Möglichkeit, die eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat. Gewiß ist aber Mattiakon = Metze.

Für die Orte zwischen dem Abnobagebirge und der Rheinlinie können wir leider keinen festen Anhalt an Gebirgen oder Flüssen aus den ptolemäischen Angaben gewinnen, aber wenn wir sie zu den Orten am Rhein und den oben bestimmten am Abnobagebirge in Beziehung setzen, mag es glücken, sie wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. In Betracht kommen die Orte Aleison, Mediolanion, Askiburgion und Budoris.

Mit Aleison kann füglich nur das Kastell Aliso gemeint sein, das uns auch Tacitus ann. II$_{7}$, Velleius Paterculus 2$_{120}$ und Dio Cassius 54$_{53}$ genannt wird. Nach Dio Cassius liegt das Kastell da, wo der Elison in die Lippe mündet. Nach Ptolemäus liegt Aleison unter 28 Grad ö. L. und 51 Grad 30 Min. n. Br., d. h. nordnordöstlich von Köln (27 Grad 40 Min. Ptol. = 7 Grad von Greenw.) und westlich von Amisia, das wir in Emde unter 51 Grad 46 Min. heutiger Rechnung bestimmt haben.

*) Meine Vermutung betreffs Pömbsen wird mir nachträglich noch während des Druckes aufs schönste bestätigt durch die nachstehende freundliche Auskunft des Herrn Pfarrers Diek, der seit 8 Jahren, wie er mir schreibt, die Erforschung der Geschichte von Pömbsen betreibt und neuerdings noch wieder 30 Hügelgräber dort entdeckt hat: „Sie fragen: eine Burg in Pömbsen? Ja! Die Burgmauer ist noch erkennbar". Außerdem macht er aufmerksam auf die Angabe zum Jahre 1015 „quaedam ecclesia in oppido Pumissun" in „Vita Meinwerki Epi. Patherbrunnensis (Mon. Germ. XIII) und Westfäl. Urkundenbuch I Codex diplom. Nr. 87, Seite 66, No. 4.

Aleison müßten wir daher an der Mündung eines Nebenflusses der Lippe dort finden, wo 7 Grad 17 Min. ö. L. Greenw. und 51 Grad 46 Min. n. Br. sich kreuzen. Am Kreuzungspunkte von 7 Grad 12 Min. und 51 Grad 45 Min. an der Mündung der Stever in die Lippe aber liegt **Haltern**, wo im letzten Jahrzehnt großartige Römerwerke aufgedeckt wurden.

Etwa nördlich von Aleison liegt Mediolanion unter 28 Grad 10 Min. ö. L. und 53 Grad 50 Min. Ptol. Damit kämen wir schon nordwärts über die Breite von Leyden hinaus, d. h. in das Gebiet, wo wir mindestens 1 Grad 10 Min. wie bei Leyden von der Breitenangabe abziehen müssen. Für die Vidrusmündung sind es sogar schon 1 Grad 40 Min., wenn wir unter Vidrus zwischen Rhein und Ems, den einzigen ansehnlichen Fluß dort, die Vechte, annehmen. Unter 52 Grad 10 Min. n. Br. heutiger Rechnung und 7 Grad 14 Min. ö. L. Greenw. aber, etwa nördlich von Haltern, liegt an der Vechte **Metelen**, das schon früh in mittelalterlichen Urkunden als Matelen, latinisiert Matellia, Metelon, Medelen, Medelon, Meitelen und Metelen erscheint. Bei Metelen kreuzt sich eine alte Straße von Holland her über Gronau, Metelen nach Münster, die der heilige Ludger im Jahre 794 n. Chr. gewandert sein soll, mit einer gleichfalls sehr alten Straße, die von der Westfälischen Pforte über Rehme, Bünde, Kilver, Osnabrück, Rheine, Wettringen, Welbergen, Metelen, Heek, Ahaus, Stadlohn, Rhede, Bocholt, Dingden, Hamminkeln, Bislich nach Xanten und Birten zieht. Nahe dem alten „Steinfurter Damm", der von Metelen über Burgsteinfurt an der alten Wallburg Ascheberg vorbei nach Emsdetten zur Ems führt, liegt in Metelen die alte Gogerichtsstätte zum Sandwell, die im Jahre 1278 zuerst erwähnt wird, aber sicher wohl in viel älterer Zeit schon bestand. Im Jahre 1395 gehörten 15 Kirchspiele zu diesem Gogericht. Die Gründung des Klosters Metelen soll im Jahre 864 erfolgt sein. In die vorgeschichtliche Zeit aber weisen uns die zahllosen Funde von Graburnen, Stein-, Bronze- und Eisenwaffen, die dort in unmittelbarer Nähe der alten Gogerichtsstätte gemacht wurden und zum Teil im Dortmunder Museum Aufnahme gefunden haben. Die Waffen sind zum Teil im Besitz des Herrn Amtmanns v. Martels in Metelen. Metelen ist Mediolanion.

Schwieriger ist die Bestimmung des rechtsrheinischen Askiburgion unter 27 Grad 30 Min. ö. L. und 52 Grad 30 Min. n. Br. Ptol. Das linksrheinische Asciburgium des Tacitus, Asciburgia genannt auf der tabula Peutingeriana, im Gebiet von Asberg und Essenberg bei Mörs, erwähnt Ptolemäus nicht. Es kann aber seiner Lage nach ebensowenig gemeint sein wie Ascheberg bei Drensteinfurt. Dagegen halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß sich das Gebiet der alten Wallburg Ascheberg im hollicher Esch bei Burgsteinfurt, urkundlich Askeberg, Ascberge, Askenberhg, Ascenberg, Aschenberg, Ascheberge, unter 7 Grad 22 Min. ö. L. Greenw. und 52 Grad 10 Min. dahinter verbirgt.

Aehnlich steht es mit Budoris, wenn wir, der überwiegenden Zahl von Handschriften folgend, es unter 28 Grad ö. L. und 51 Grad n. Br. Ptol. suchen. Wenn wir es aber, der Lesart von 6 Handschriften folgend, unter 28 Grad 45 Min. ö. L. Ptolemäus ansetzen, so können wir es am Hellweg in **Büderich** bei Soest bestimmen. Niesen unter 51 Grad 38 Min. n. Br. fanden wir bei Ptolemäus als Novaision unter 51 Grad 10 Min. angegeben, also hätten wir Budoris unter 51 Grad 30 Min. heutiger Rechnung zu erwarten. Metelen, von wo aus man über Münster und Hamm auf alten Wegen Büderich am Hellweg erreichen kann, unter 7 Grad 14 Min. ö. L. Greenw. fanden wir als Mediolanion unter 28 Grad 10 Min. bei Ptolemäus genannt. Daraus ergibt sich 28 Grad 10 Min. Ptol. = 7 Grad 43 Min. Greenw. Büderich aber liegt fast genau an der Stelle unter 7 Grad 30 Min. ö. L. Greenw. und 51 Grad 30 Min. n. Br. Mit Niesen steht es durch den Hellweg in Verbindung, von dem bei Paderborn eine Straße über Lichtenau abzweigt, die zwischen der Karlsschanze und der Alten Burg bei Kleinenberg das Eggegebirge überschreitet und über Willebadessen nach Niesen weiterführt. Römische Tonwaren aus Büderich befinden sich im Rathausmuseum zu Paderborn. Westbüderich, Ostbüderich und Budberg bilden das Gebiet des alten Budoris.

Doch kehren wir nun zum Abnobagebirge zurück, das nach Ptolemäus am 31. Meridian unter 49—52 Grad nördlicher Breite sich erstreckt. Genau nördlich von diesem Gebirge unter 31 Grad ö. L. und 52 Grad 10 Min. Ptol. erwähnt er Stereontion oder nach anderer Lesart der Handschriften Sterenontion. Genau nördlich vom Eggegebirge unter 9 Grad 3 Min. ö. L. Greenw. und 52 Grad 4 Min. n. Br. liegt **Sternberg**, urkundlich Sterenberge, eine alte Burg im Amte Sternberg des Lipper Landes, mitten zwischen dem heute so benannten Teutoburger Walde und dem Süntel, 22 Kilometer nordöstlich von der Grotenburg bei Detmold, von Emde aus auf dem Wege an der alten Skidroburg vorbei zu erreichen. Südlich von den 3 alten Burganlagen Sternbergs windet sich in langen Schluchten „am Teut" und am „Teutberg" hin die Straße Gadderbaum—Bielefeld—Lage—Lemgo—Hameln. Dem Lautbestande nach gehört Sternberg in seinem ersten Teile zweifellos mit Stereontion oder Sterenontion zusammen. Die Endung haftete den Ortsnamen aber oft nur lose an, ich erinnere nur an die Umwandlung von Sliesthorp zu Schleswig (thorp Dorf = wig, wigbold Weichbild) und

Quitilinga zu Quedlinburg. Gerade bei den Ortsnamen auf -thi, -the, -then, -thun, -de, -den ist diese Endung außerordentlich oft weggefallen. Bünde z. B. heißt mundartlich nur Buine. Sternberg ist zweifellos das ptolemäische Stereontion.

In der Nähe von Stereontion erwähnt Ptolemäus Bogadion unter 30. Grad 15 Min. ö. L. und 52 Grad n. Br. Ptol., also 45 ptolemäische = etwa 38 heutige Min. westlich vom Meridian Stereontions. Haben wir diesen bei Sternberg mit 9 Grad 3 Min. ö. L. Greenw. richtig gefunden, so muß Bogadion unter 8 Grad 45 Min. ö. L. Greenw. und 52 Grad n. Br. liegen. Genau an der Stelle liegen die Hügelgräber und die Hünenburg bei **Gadderbaum**, der Vorstadt Bielefelds. Der Blömkenberg neben den Hügelgräbern ist im Bielefelder Museum als reiche Fundstätte von Feuersteinwaffen bekannt. Außer den Urnen aus den Hügelgräbern besitzt das Museum auch römische Münzen, die im Gadderbaum-Bielefelder Passe gefunden sind, aus der Zeit vom 2. Jahrhundert vor Chr. bis zum 4. Jahrhundert nach Chr. Lautlich stellt Förstemann, Ortsnamen Spalte 603 Bogadion mit dem von Ptolemäus in der Maingegend genannten Menosgada zusammen und mit dem hessischen Gadernheim, urkundlich Gadero, Gaderen. Ich möchte auch noch Gadesbünde bei Minden und Berchtesgaden vergleichen. Die ganze Gegend nördlich und südlich und weit südwestlich und südöstlich der Hünenburg bildete einst das Amt Gadesberg. So heißt es von dem Hofe des Meyer zu Borgsen = Borse am Fuße der Hünenburg und des Schulten auf dem Erley (urkundlich auch Merle, Marlo, Myrlon, Merlo, im Volksmund jetzt Merle, Familienname Erley) im Herforder Lehnsbuch zum Jahre 1494: „Altera die videlicet die Martis post Mauricii Ludolphus Borse armiger recepit in feodo 1 hof to Merle in dem kerspel to Braickwede, horende in dat ampt to G a d e s b e r g e; et est bonum pensionale". Und zum Jahre 1495 heißt es wieder: „Joh. Scheffer oppidanus Hervord, recepit in feudo 1 kamp by den Tegelhuys vor Hervorde und 1 hove to Rydderuffelen und 1 hove to Merle in den karspel to Braickwede, und is horende in dat pachtamptguyd to G a d e s b e r g e". Das Herforder Lagerbuch des 16. Jahrhunderts aber gibt an: „Amt G a d e s b e r g: der Meier dort; Güter Merle; Ludeke Oistmann to Oisthus; Schabbehart de Over, Schabbehart de Nidder im Steinhagen; Hinr. Buchmann Ksp. tor Halle, Joh. Dielbrügger; Henneke Nolting Ksp. Darenberg; Detmarinktorp Grone-Gress, Joh. Milsemann, Barthold Brinkmann, Barthmann, Herm. Vinkeldeys Ksp. Werter, Peter Greve, Joh. Pill". Das sind Höfe von Merle bis nach Halle (tor Halle) und Werther hin zu beiden Seiten des Gebirges. Den Meier, Amt G a d e s b e r g kennen wir urkundlich als villicus in Godesberg oder Godesberch, jetzt heißt er Meyer zum Gottesberg. Der Name Rydderuffelen aus dem Jahre 1495 zeigt uns ebenso wie die Namen Merle, Driburg (to der Iburg) und Marsberg (= Eresburg = Stadtberge), wie leicht in unserer Gegend ein Ortsname durch vorgesetzte Silben verändert werden konnte. Rydderuffelen (Rydderuflen), Quaduflen (Quatuffelen, Quaterhufflen), Mitlistenuflen (de medio Uflen) und Soltuffelen heißen in den Herforder Heberegistern die Stadtquartiere des Ortes Uflon (Uflan, Uflen, Ufelen) z. B. im 12. Jahrhundert: . . . Uflon tantum, et in eadem villa Saltuflon. Zu Karls des Großen Zeit scheint das mittlere Uffeln als Miduffuli (Einhardi annales zum Jahre 779) oder Medoffuli (Annales Laurissenses) oder Medioffuli (Annales Tiliani) den Vorrang behauptet zu haben, jetzt hat ihn Salzuffeln. Im Volksmunde lebt aber auch noch das einfache Uffeln. Die Vorsilbe Bo von Bogadion lebt noch unverändert in unserer Gegend in den Familiennamen Boschulte in Versmold, Bokämper am Fuße der Wallburg Babilonie und in dem Ortsnamen Bostel und seinen Zusammensetzungen. Die Bedeutung ergibt sich aus Dabo = Dagsberg, Dagsburg bei Pfalzburg in Lothringen und der alten Heitabu oder Hedeby bei Schleswig. Lautlich ist es althochdeutsch bu, neuhochdeutsch Bau und bedeutet Burg*). Daher die beiden gleichen Reihen von Namen: Bumann, Baumann, Bumiller, Boschulte, Bokämper, Buhmeyer; Bau, Bustedt, Baustetten, Bostel, Wisby und andrerseits Borgmann, Borgmüller, Borgschulte, Bergenkamp, Burgmeier; Burg, Borgstedt, Burgstall, Weißenburg. Auch Pömbsen (Pumesen) habe ich daher als Burg Amisia erklärt und Bogadion wäre gleichbedeutend mit Gadesburg, also wohl der alte Name der Hünenburg im Amte Gadesberg. Wie der Ufler Baum bei Herford den Durchlaß in der Herforder Landwehr nach dem benachbarten Uffeln hin sperren und wieder freigeben sollte, so bezeichnet der Gadderbaum zweifellos die Stelle der Bielefelder Landwehr, wo einst der Weg nach dem Nachbarort Bo-Gaden hindurchging.

Mit Bogadion - Gadesberg beim Gadderbaum gewinnen wir zugleich den besten Paß des sogenannten Teutoburger Waldes und die alte Heerstraße, die von Lünen und Hamm über Beckum, Oelde, Rheda, Gadderbaum, Bielefeld, Herford, über den Wittel bei Gohfeld, an der Jöllequelle bei Jöllenbeck

*) In mittelalterlichen Urkunden zahllos „Borrich" für „Burg", engl. borrow neben borough und burgh; row = Reihe

(urkundlich Jolenbike oder Julenbike vgl. Vell. II105 caput Juliae*) vorbei nach Rehme an der Weser zieht. In Rehme vereinigt sie sich mit alten Straßen von Salzuffeln und Vlotho, von Kilver und Bünde her und zieht am Hahnenkamp, an der Wallburg bei Dehme, sowie an der „Wittekindsburg" vorbei durchs Wesertor und jenseits bei Erbe**) durch den ehemals sehr schmalen Durchgang zwischen der Weser und dem von Westen, parallel mit der Gebirgskette heranziehenden Moore auf Minden zu. In die Richtung dieser Straße weist uns Ptolemäus, indem er nordöstlich von Bogadion Munition unter 31 Grad 40 Minuten ö. L. und 52 Grad 30 Minuten n. Br. Ptol. angibt. Munition muß 30 ptolemäische Min. = 25 heutige Min. nördlicher liegen als Bogadion oder 20 ptolemäische = etwa 17 heutige Minuten nördlicher als Stereontion, also etwa unter 52 Grad 20 bis 25 Minuten n. Br. heutiger Rechnung, wenn wir Bogadion bei Gadderbaum und Stereontion bei Sternberg richtig bestimmt haben. Minden unter 52 Grad 17 Min. n. Br. heutiger Rechnung liegt also ziemlich genau unter der von Ptolemäus bezeichneten Breite. Und wenn wir uns erinnern, daß Ptolemäus die Wesermündung unter 31 Grad ö L. angibt, also etwa eine Gegend unter 8 Grad 15 bis 30 Min. östlich von Greenw., so paßt auch die ptolemäische Längenangabe für Munition ganz gut auf Minden an der Weser unter 8 Grad 55 Min. ö. L. von Greenwich. Die großen Urnenfelder in der Umgegend Mindens, aus denen Urnen, Stein- und Bronzesachen sich im Bielefelder Museum befinden, beweisen eine Besiedelung der Gegend schon in vorgeschichtlicher Zeit. Lautlich entspricht Munition völlig dem heutigen Minden, wie die Luppia der Lippe. Nur scheinbar stehen dem die angeblich ältesten Namensformen Mimda, Mimida und Mimthum etwas entgegen. Sieht man nämlich die textkritischen Anmerkungen der betreffenden Stellen durch, so findet man in den Annales Laurissenses zum Jahre 798 (Monumenta Germaniae I184) die Lesarten Minda und Munda und Einhardi annales (Seite 185 ebendort) Mimda und Munda, Ekkehard, chron. univ. (Mon. Germ. VIII168) Minida und bei Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins (Düsseldorf 1840/58) zum Jahre 798 Mimthum u. Munthiun. Beim Annalista Saxo zum Jahre 1017 finden wir urbem Mundam und in Mindener Urkunden Minithun und Mynden. Das ptolemäische Munition ist Minden.

Dann müssen wir Tulifurdon unter 32 Grad ö. L. und 54 Grad n. Br. Ptol. an einer Furt der alten Straße suchen, die von Minden über Verden nach Norden führt. Mit dem 54. Breitengrad kommen wir wieder in jenes Nordseegebiet, wo wir wie bei Leyden 1 Grad 10 Min, von der ptolemäischen Breitenangabe abziehen müssen. Das ergäbe hier 52 Grad 50 Min. n. Br., genau die Breite von Verden, etwa ostnordöstlich von Leyden. Wenn Tulifurdum nun $5^1/_2$ ptol. Grade = heute 4 Grad 35 Min. weiter östlich von Leyden genannt wird, so müßten wir es unter 9 Grad 5 Min. ö. Länge Gr. suchen. Verden aber liegt unter 9 Grad 13 Min. ö. L. Gr. und 52 Grad 50 Min. n. Br. fast genau an der nach Ptolemäus zu erwartenden Stelle. Wie furdon in den ptolemäischen Ortsnamen Lup-furdon und Tuli-furdon gehört auch der Name „Verden" lautlich mit Fahrt, Furt, Vorde, Vörde zusammen. Auch Förstemann Ortsnamen Spalte 1486 meint aus rein lautlichen Gründen, Tulifurdon sei wahrscheinlich Verden, und er erinnert für den ersten Teil des Namens an die Döls, die bei Verden in die Aller münde. Ich halte auch bei Döhlbergen (2,5 Kilometer südwestlich von Verden) das h nur für eine willkürliche Schreibung, es verbirgt sich wohl jenes Tuli- in der Silbe Döhl-. Daß auch die Altertumsfunde und die Geschichte der Sachsenkriege Verden als sehr alten Ort erweisen, ist allbekannt. Verden ist also Tulifurdon.

Der Ort Tekelia dagegen, den Ptolemäus genau an der Stelle seiner Wesermündung unter 31 Grad ö. L. und 55 Grad n. Br. nennt, scheint spurlos untergegangen zu sein.

Zwischen Ems und Weser erscheinen nun noch 2 Orte bei Ptolemäus, Teuderion u. Siatutanda. Teuderion soll unter 29 Grad 20 Min. ö. L. und 53 Grad 20 Min. n. Br. Ptolemäus liegen. Unter seinem 29. Meridian läßt Ptolemäus die Ems münden, Teuderion muß also nicht weit östlich von diesem Fluß liegen. Und wenn wir Munition mit 52 Grad 30 Min. n. Br. als Minden unter 52 Grad 17 Min. n. Br. und Bogadion mit 52 Grad n. Br. Ptol. bei Gadderbaum ziemlich genau am 52 Grad n. Br. richtig gefunden haben, so können wir Teuderion 80 ptolemäische = etwa 67 heutige Minuten nördlicher als Gadderbaum erwarten, also etwa unter 53 Grad 17 Min. n. Br. heutiger Rechnung und

*) Die Julequelle bezw. Jöllenbeck bei Gohfeld liegt unter 52 Grad 10 Min. so ziemlich in der Mitte zwischen Gadderbaum, Minden und Sternberg, für die wir auffallend gute Breitenangaben bei Ptolemäus finden, sodaß man für die meisten Orte um den 52. Grad herum fast an eine astronomische Grundlage der Breitenbestimmung denken könnte. Diese war in alter Zeit am besten um die Frühlings- und Herbst-Tagundnachtgleiche mit dem Gnomon auszuführen. Das Römerlager bei Caput Juliae wird ausdrücklich auch als Winterlager bezeugt, während sonst die Römer fast nur zu Sommerfeldzügen ins freie Germanien kamen. Dort konnten also zweifellos solche Beobachtungen erfolgen. — Schon Wormstall machte auf die Julenbike aufmerksam, nur deutete er caput fälschlich hier als Mündung.

**) Dieser schmale Durchlaß zwischen Weser und Moor bei Erbe, im Süden der Stadt Minden, spielte vor, während und nach der Schlacht bei Minden am 1. August 1759 noch eine bedeutsame Rolle. In der näheren Umgebung von Erbe deuten Namen wie Peckeloh, Lohbusch, Lohfeld, 2 Orte Holzhausen auf den früheren Waldreichtum hin. Noch jetzt trägt die weitere Umgebung in den Bergen und der Ebene viel Wald. Ich halte Erbe für Arbalo.

nicht weit von der Ems. Etwa 14 heutige Minuten von der Ems bei Leer liegt dort Detern unter 7 Grad 40 Min. ö. L. Gr. und 53 Grad 13 Min. n. Br. Schon Reichard, Germanien unter den Römern, Nürnberg 1842 hat Teuderion dort gesucht und auch Förstemann, Ortsnamen, Spalte 1443 stellt Teuderion und Detern lautlich gleich. Detern liegt an einer Art Paß zwischen den Mooren und war nach Westen hin durch eine Burg geschützt. Auch Funde von Steinwaffen erweisen es als alte Siedelungsstätte. Detern ist Teuderion.

Nun bleibt nur noch das „famose" Siatutanda, auch Setutanda in den Handschriften, unter 29 Grad 20 Min. ö. L. und 54 Grad 20 Min. n. Br. Ptol. Ptolemäus nennt es unmittelbar hinter Fleum (in Holland). Und da in unsern Tacitusausgaben, annal. 4,73 unmittelbar hinter der Erwähnung des Kastells Flevum die Worte et ad sua tutanda degressis rebellibus stehen, soll Ptolemäus diese Worte mißverstanden und daraus einen Ort Siatutanda erschwindelt haben. Nun wissen wir aber aus neuerer Zeit, daß man bei Tacitus aus der nicht verstandenen Ortsangabe Amisiae = „zu Amisia" durch Hinzufügung des Wörtchens ore die Emsmündung gemacht und bei Velleius das ebenfalls nicht verstandene caput Juliae = Julequelle willkürlich in caput Luppiae = Lippequelle, Lippspringe geändert hat. Wir dürfen also auch mit der Möglichkeit rechnen, daß man in der eben angeführten Tacitusstelle ein unverstandenes Suatutanda durch Hinzufügung des Wörtchens ad in ad sua tutanda umgewandelt hat. Wie bei allen Breitenangaben über 54 Grad n. Br. müssen wir — vergl. Leyden — wieder 1 Grad 10 Min. abziehen. Siatutanda mit 29 Grad 20 Min. ö. L. Ptol. muß also unter demselben Meridian wie Detern und unter 53 Grad 10 Min. n. Br. heutiger Rechnung liegen. Und unter 7 Grad 40 Min. ö. L. Gr. und 53 Grad 8 Min. n. Br. im Saterlande an der Saterems liegt Utende, etwa 5 Kilometer nordöstlich von dem Utende am Langholter Tief. Von der Sater konnte daher jenes erstere Utende sehr leicht eine unterscheidende Vorsilbe erhalten, wie Salzuffeln von der Salze oder vom Salz. Der einzige Weg nach Utende war früher die Wasserstraße von Emden und Leer durch Ems, Leda und Saterems. Von Holland aus, also auch von Fleum oder Flevum, konnte man aber wie Germanikus im Jahre 16 n. Chr. zu Wasser nach Emden gelangen. Ledeburs Vermutung, die Brukterer S. 180, daß Utende an der Saterems Siat-utanda sei, erscheint nach Lage und Namen völlig gerechtfertigt.

Von den Orten, die für unsere Untersuchung in Betracht kamen, haben wir daher nur für Tekelia gar keine Spur, für Melokabos eine sehr unsichere gefunden. Bei Aleison Haltern ist der Name wenigstens verloren gegangen, bei Treva Hamburg lebt er nur noch in einer fremden Mundart weiter. Dagegen ist Askiburgion Ascheberg bei Burgsteinfurt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nach Lage und Namen bestimmt, so gut wie sicher aber: Lokoriton Lohr, Mattiakon Metze und Maden, Gravionarion Grebenau, Artaunon Erda, Novaision Niesen, Amisia Emde und Pömbsen, Stereontion Sternberg, Bogadion Gadesberg bei Gadderbaum, Munition Minden, Tulifurdon Verden und Döhlbergen, Budoris Büderich und Budberg, Mediolanion Metelen, Teuderion Detern, Siat-utanda Utende an der Saterems. Die Orte liegen sämtlich an alten Verkehrswegen und bilden meist sogar Knotenpunkte alter Straßen. Selbst zu Orten wie Arbalo und caput Juliae, die Ptolemäus nicht erwähnt, können wir auf diesen Wegen vordringen und auch auf die Geschichte der Kämpfe unserer Vorfahren mit den Römern fällt nun ein helleres Licht.

Druck von Gebr. Rahning, Bünde in Westf.



Nordsee
Ostsee
Hamburg
Elbe
Emden
Detern
Utende
Ems
Hunte
Hase
Vechta
Verden
Aller
Leine
Oker
Minden
Metelen
Ascheberg
Gadderbaum
Sternberg
Lek
Waal
Rhein
Birten
Maas
Haltern
Lippe
Ruhr
Diemel
Wupper
Ebbe-Geb.
Sieg
Bonn
Harz
Bode
Saale
Main
Mainz
Nahe
Lahn
Fulda
Tauber
Kilometer

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Zahl der Lehrstunden in den einzelnen Klassen und Unterrichtsgegenständen.

Lehrfächer	U II	O III	U III	IV	V	VI	Summa
Religion, evang.	2	2	2	2	2	3	13
Religion, kath.	2						2
Deutsch und Geschichtserzählungen	3	3	3	3	2 } 3 1 }	3 } 4 1 }	19
Lateinisch	4	5	5	7	8	8	37
Französisch	4	4	4	5			17
Englisch	3	3	3				9
Geschichte	2	2	2	2			8
Erdkunde	1	2	2	2	2	2	11
Rechnen und Mathematik	5	5	5	4	4	4	27
Naturwissenschaften	4	2	2	2	2	2	14
Freihandzeichnen	2	2	2	2	2		10
Linearzeichnen	2						2
Schreiben		1*			2	2	5
Singen	1 1				1		3
Turnen	3		3		3		9

(Religion, kath.: 2 gemeinsam für U II–VI; Linearzeichnen: 2 gemeinsam für U II–O III; Schreiben: 1* gemeinsam für O III–IV; Singen: 1 gemeinsam für U II–IV, 1 gemeinsam für V–VI, dazu 1 gemeinsam für U II–VI; Turnen: 3 für U II–O III, 3 für U III–IV, 3 für V–VI.)

* Für Schüler mit schlechter Handschrift.